

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mt. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: E. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Postzelle oder deren Raum 50 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Der Zwang zur Unmoral.

—r. Solange wir eine Menschheitsgeschichte haben, finden wir unzählige Fälle eines Widerstreits zwischen den gesetzlichen Vorschriften und den Forderungen einer höheren Moral. Recht und Moral stehen nicht selten in einem schroffen Widerspruch, und überall dort, wo sich ein neues Recht und eine neue Moral durchzuringen versucht, stoßen die Vertreter dieser neuen Ideen auf einen heftigen Widerstand seitens der Anhänger der bestehenden Ordnung. Die ursprüngliche Moral, die allmählich zu Rechtsnormen versteinert ist, setzt sich gegen das Neue mit aller Kraft zur Wehr, und dieser Kampf wird um so erbitterter, je mehr es sich um Interessengegensätze zwischen den Anhängern des Alten und des Neuen handelt. Ein typisches Beispiel für einen solchen Konflikt zwischen dem bestehenden Gesetz und einer besseren moralischen Überzeugung ist Jesus, der große Nazarener, durch dessen Leben sich dieser Kampf wie ein roter Faden hindurchzieht. Man weiß, mit welcher unbeugsamen Energie dieser „Gottessohn“ seiner Überzeugung, die er auf göttlichen Einfluß zurückführte, treu geblieben ist, und man weiß auch, welchen Ausgang dieser Kampf genommen hat. Nicht minder auch ist bekannt, daß die höhere Moral, trotz des scheinbaren Unterliegens ihres Begründers, doch den Sieg über das Gesetz davongetragen hat, weil ihre Anhänger von ihrer Überzeugung nicht abließen, indem sie erklärten: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!“

Das Eintreten für eine neue, höhere Moral, das einstmals auf den Befehl Gottes zurückgeführt wurde, wird von einem modernen Menschen naturgemäß in einer anderen Weise begründet. An die Stelle eines über den Wolken thronenden Gottes ist die Menschheit getreten, an die Stelle der Gottesliebe die Menschenliebe, und der Gehorsam gegen Gottes Gebote ist ersetzt worden durch den Gehorsam gegen die natürlichen und sozialen Gesetze. Während früher das moralische Leben der gläubigen Menschen sich auf die Befolgung göttlicher Befehle gründete, handelt ein moderner Mensch dann moralisch, wenn er den Naturgesetzen entsprechend lebt. Die private Moral der Neuzeit beruht also auf der Kenntnis und Befolgung der Naturgesetze, die soziale Moral auf der Kenntnis und Befolgung der sozialen Gesetze. Wer so lebt, wie es seiner eigenen Natur und den sozialen Gesetzen entspricht, der lebt moralisch.

Da die soziale Moral auf der Kenntnis und der Befolgung der sozialen Gesetze beruht, so ist es für jeden Menschen, der auf den Namen eines Sozialmoralisten Anspruch macht, unbedingt notwendig, diese Gesetze kennen zu lernen. Und da beobachten wir besonders das große Gesetz der Entwicklung und das Gesetz des sozialen Zusammenschlusses. Das Entwicklungsgesetz lehrt uns, daß die Menschheit von unten nach oben emporwächst und daß sie das Bestreben hat, eine immer höhere Stufe materieller und geistiger Vollkommenheit zu erreichen; das zweite Gesetz lehrt uns, daß der Zusammenschluß und die gegenseitige Unterstützung die wichtigsten Waffen in dem Entwicklungskampf der Menschheit sind. Alles das, was die Entwicklung der Menschheit fördert, ist moralisch, alles das, was diese Entwicklung hemmt oder hindert, ist unmoralisch. Und ferner: jeder Zusammenschluß und alle solidarischen Handlungen, die dazu beitragen, die unteren Schichten der Bevölkerung auf eine höhere Stufe der Entwicklung zu heben, sind moralisch, dagegen muß alles das, was die Menschen auseinanderreißt und zu einer unolidarischen Handlungsweise veranlaßt, als unmoralisch bezeichnet werden.

Übertragen wir diesen Grundsatz auf die heutigen sozialen Kämpfe, so müssen wir sagen, daß die Organisationsbestrebungen der Arbeiter und alle die Beweise von Solidaritätsgefühl, die wir heute in immer größerer Zahl beobachten, hochmoralisch sind und den Forderungen einer sozialen Moral (einer Sozialethik) entsprechen. Daher werfen wir denn auch einem Arbeiter, der sich trotz besserer Erkenntnis seiner Organisation fernhält, einen Mangel an sozialer Moral vor, und wenn er gar, wie es zum Beispiel ein Streikbrecher tut, den Interessen seiner Klassengenossen zu-

widerhandelt und ihre Emanzipationsbestrebungen schädigt, so nennen wir ihn einen moralisch minderwertigen Menschen.

Ohne Zweifel hat jeder Mensch, der seiner moralischen Überzeugung folgen will, die Pflicht, allen gegenteiligen Einflüssen zum Trotz, an dem festzuhalten, was er für richtig erkannt hat. Ist ein Arbeiter zur Einsicht gelangt, daß die Organisation eine Notwendigkeit in dem Emanzipationskampf des Proletariats ist, so muß er sich der Organisation anschließen, und wenn die entgegenstehenden Hindernisse noch so groß sind; hat er erkannt, daß irgend eine Handlung die Interessen seiner Arbeitsbrüder schädigt, so muß er diese Handlung unterlassen, selbst wenn dies ihm selbst Schaden bringt. Die Pflege des Solidaritätsgefühls ist die höchste moralische Pflicht eines Klassenbewußten Arbeiters.

Nehmen wir, um ein bekanntes Beispiel anzuführen, das Verbot von Streikarbeit. Eine Arbeitergruppe ist zwecks Erkämpfung einer besseren Lebenshaltung in den Streik eingetreten, und die Unternehmer fordern unter Androhung wirtschaftlicher oder sonstiger Nachteile andere Arbeiter auf, die Arbeit der Streikenden zu verrichten. Ist es da nicht eine Forderung der sozialen Moral, daß sie diese Arbeit verweigern? Und wenn sie sich selbst dadurch aufs empfindlichste schädigen, müssen sie bei dieser Weigerung verharren; und sie werden dabei verharren, wenn ihnen die moralische Pflicht, die Pflege des Solidaritätsgefühls, höher steht als ihr persönliches Interesse.

Es ist der erfreulichste Beweis für die Durchsäuerung des modernen Proletariats mit sozialer Moral, daß die aufgeklärten Arbeiter das Ansinnen der Unternehmer, durch Aufhebung von Streikarbeit den streikenden Brüdern in den Rücken zu fallen, entrückt zurückweisen. Als vor mehreren Jahren die Werftarbeiter streikten und ihre Kollegen in anderen Städten sich weigerten, die Schiffe fertig zu machen, handelten die Arbeitsverweigerer hochmoralisch, wobei es auch nichts verschlägt, daß sie vom deutschen Kaiser als „ehrlose, vaterlandslose Gesellen“ bezeichnet wurden. Es ist dies nur ein Beispiel unter vielen, das uns zeigt, welcher großer Unterschied besteht zwischen der neuen proletarischen Moral und den alten moralischen Anschauungen einer im Absterben begriffenen Gesellschaft. Und in einem solchen Konflikt zwischen Solidarität und privatem Egoismus wird ein aufgeklärter Arbeiter ohne Zaudern und Wanken sich auf die Seite der Sozialmoral stellen: er wird alle Nachteile auf sich nehmen, um sich nicht in seinen eigenen Augen zu entehren und vor sich selbst zu einem Lumpen zu werden.

Die Angehörigen der herrschenden Klasse haben kein Verständnis für eine solche Moral, und ohne Scham verüben sie tagtäglich Attentate auf das Solidaritätsgefühl der Arbeiter. Sie schwingen die Hungerpeitsche und locken mit dem Zuckerbrot, um der proletarischen Moral das Rückgrat zu brechen. Doch nur in den seltensten Fällen haben sie Glück damit, und nur ganz minderwertige Elemente sind es, die vor der Hungerpeitsche zu Kreuze kriechen oder sich durch das Zuckerbrot ködern lassen. Die übergroße Zahl klassenbewußter Proletarier läßt sich nicht wankend machen.

Aber nicht nur wirtschaftliche Nachteile werden in Aussicht gestellt für die Verweigerung von Streikarbeit, sondern auch der staatliche Apparat wird in Bewegung gesetzt, um die Sünder zu strafen. Es ist beispielsweise in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Seelente ins Gefängnis geworfen worden sind, weil sie sich weigerten, die Tätigkeit der streikenden Hafenarbeiter zu verrichten und die Schiffe zu beladen und zu entladen. Die famose Seemannsordnung gibt den Gerichten das Mittel an die Hand, Seelente mit empfindlichen Strafen zu belegen, weil sie solidarisch, also moralisch, gehandelt hatten. Hier zeigt sich deutlich der von uns geschilderte Widerstreit zwischen der neuen Moral und dem Buchstaben des Gesetzes. Das Gesetz macht den Versuch, Menschen, die sich zu einer höheren Moral emporgerungen haben, zum Verstoß gegen diese ihre moralische Überzeugung zu zwingen und sie für Handlungen zu bestrafen, die den Forderungen einer sozialen Moral entsprechen.

Solche Konflikte zwischen Moral und Gesetz sind unvermeidlich in einer Gesellschaft, die sich neugefalten will und

die ein neues Recht und eine neue Moral in ihrem Schoße trägt. Diese Konflikte müssen durchgekämpft werden, und sie werden siegreich enden, weil das klassenbewußte Proletariat dem Zwange zur Unmoral den heftigsten Widerstand entgegensetzt und dem Grundsatz huldigt, daß man den Geboten der Sozialmoral mehr gehorchen muß als den menschlichen Satzungen, die sich überlebt haben.

Der Hygienekongreß.

Berlin, 28. September 1907.

Der 14. internationale Kongreß für Hygiene und Demographie tagte in der Zeit vom 23. bis 28. September 1907 in Berlin im Reichstagsgebäude. Aus allen Kulturstaaten waren die Vertreter der Wissenschaft und praktischen Arbeit herbeigeeilt. Wahrlich nicht vergeblich. Der Kongreß ist in zweifacher Beziehung interessant. Erstens als Kongreß selbst mit reichhaltiger Tagesordnung, zweitens durch die mit dem Kongreß verbundene Ausstellung — der Hygieneausstellung.

Schon äußerlich ein interessantes Bild. Glänzende Uniformen der Sanitätsoffiziere aller Herren Länder, daneben der Frack des Gelehrten, Unternehmers, der einfache Rock des Arbeiters als Vertreter der Krankenkasse, der Versicherten überhaupt. Mehr als 3000 Anmeldungen lagen vor. Man wird aber durch die große Zahl der Teilnehmer nicht beengt, weil die Hauptarbeit des Kongresses in den Sektionen liegt, deren acht gebildet worden sind. Nur bei der Eröffnung des Kongresses, der Plenarsitzung am Donnerstag und der Schlußsitzung fiel die große Zahl der Delegierten auf. Sonst ist alles auf die einzelnen Sektionen gut verteilt, die Organisation des Kongresses als gelungen zu bezeichnen. Um sich ein Bild von der umfassenden Tätigkeit dieses Kongresses machen zu können, verweisen wir auf die einzelnen Sektionen und deren Arbeitsgebiet.

- Sektion I ist für Hygienische Mikrobiologie und Parasitologie.
- II = Ernährungshygiene und Physiologie.
- III = Hygiene des Kindesalters und der Schule.
- IV = Berufshygiene und Fürsorge für die arbeitenden Klassen.
- V = Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten.
- VI = Hygiene des Verkehrswezens, Rettungswesens.
- VII = Militärhygiene, Kolonial- und Schiffshygiene.
- VIII = Demographie.

Es ist unmöglich, auf die einzelnen Themata hier näher einzugehen. Die meisten Arbeitervertreter fanden wir naturgemäß im Sitzungssaal der Sektion IV vor. Als Referate standen da zur Tagesordnung unter anderem:

1. „Die Ermüdung durch Berufsarbeit“. Referenten: Dr. Eisner-Berlin, Lambert-Montpellier, Roth-Potsdam, Tréves-Turin.
2. „Überblick über die Erfolge der Unfallverhütung“. Referenten: Hartmann-Galensee, Mamy-Paris, Pontiggia-Mailand.
3. „Hygienische Vorbildung der Gewerbeinspektoren“. Referenten: Borgmann-Düsseldorf, Ulbert-Brüssel.
4. „Arbeiterwohnhäuser“. Referenten: Nupbaum-Hannover, Puhens-Lüttich.
5. „Fabrikbäder und Volksbadeanstalten“. Referenten: Baruch-New York, Cassar-Berlin, Petersen-Petersburg.
6. „Die gewerbliche Bleivergiftung“. Referenten: Mosay-Paris, Teleky-Wien, Wuhdorfer-Berlin.
7. „Staubverhütung im Gewerbebetrieb“. Referenten: Gimat-Solingen, Zehle-Wien, Rechnagel-München.
8. „Wie können die gesundheitlichen Gefahren bei Heimarbeitern herabgesetzt werden?“ Referenten: Boukissel-Paris, Trauthan-Bielefeld.
9. „Wurmkrankheiten, Ertrag der Quecksilberretortage, Berufskrankheiten der Caissonsarbeiter, Hebung der Hygiene der arbeitenden Klassen durch die Invalidenversicherung“ usw.

Man sieht, ein gewaltiges Arbeitsgebiet schon in einer Sektion des Kongresses. In anderen Sektionen sprach unter anderem der bekannte Scharfmacher Dr. Mugdan-Berlin über die „Krankenversicherung und ihr sanitärer Erfolg“. Sehr interessant waren auch die Vorträge über „Bekämpfung der Tuberkulose“, „Ledigenheime“ usw. Einzelne Sektionen hatten

sogar 18 Thematik zu verhandeln. Viele Besucher be-
 dauerten nur, daß sie einzelne Referate nicht hören konnten,
 da sie zur selben Stunde durch ein ebenfalls wichtiges Thema
 in einer anderen Sektion abgehalten wurden. Die Arbeiter-
 delegierten hatten sich deshalb auf die einzelnen Sektionen
 verteilt, damit zum Beispiel auch in Sektion VIII, Demo-
 graphie, bei Verhandlung der Fragen: „Sterblichkeit“,
 „Lebensdauer“, „Säuglingssterblichkeit“, „Ernährungsweise“,
 „Familienstatistik“, „Rekrutenstatistik“, „Aus- und Einwan-
 derung“, „Unfallhäufigkeit“ usw. Arbeiter vertreten waren.
 Andere lehrten immer wieder in die Sektionen zurück, die
 zum Beispiel die „Wohnungsfürsorge für Minderbemittelte“
 oder „Künstliche Ventilation“, „Gräte Hilfe und Ver-
 fehr“, „Wasserversorgung“, „Bestattenschiffe“ oder „Armen-
 kost“ behandelten.

Und die Art der Behandlung dieser Fragen? Die
 Referenten hatten vorher ihre Thesen eingereicht, die gedruckt
 den Kongreßteilnehmern schon vorher zugestellt wurden.
 Dadurch konnten die Referate wesentlich verkürzt werden.
 Erfreulich war die Ruhe, der Ernst, der im allgemeinen in
 allen Sektionsverhandlungen herrschte, daß auch Sprach-
 unkundige fremde Sprachen ruhig anhörten. Auch die
 Referate waren sehr oft auf der Höhe, manche dagegen nur
 — schöne Worte, die Vorschläge Palliativmittel. Diskutiert
 wurde sehr lebhaft, die Redezeit von — 5 Minuten sehr oft
 überschritten. Zu einem heftigen Zusammenstoß kam es zum
 Beispiel in Sektion IV mit einem Feinde der Arbeiterschut-
 zgesetz bei der Frage Invalidenversicherung. Ein feister
 Herr Rumpf aus Bonn erklärte unter Widerspruch der
 meisten Versammelten, daß die ganze Arbeiterversicherungs-
 gesetzgebung die Arbeiterschaft „demoralisiert“ habe,
 die meisten heute „Staatspensionäre“ werden möchten!
 Er mußte sich eine derbe Abfuhr seitens des Genossen Gräf-
 Frankfurt a. M. gefallen lassen. Auf einzelne Referate
 werden wir später noch zurückkommen. Als ein Mangel
 wurde es empfunden, daß es dem Vorsitzenden jeder Sektion
 überlassen war, über die Thesen oder Anträge abstimmen
 zu lassen oder nicht. So kam es, daß über harmlose An-
 träge Beschluß gefaßt, über sehr wichtige sehr oft die Ab-
 stimmung schlaun verzögert wurde. Dafür ein Beispiel. In
 der Sektion IV wurde beantragt, daß bei der Gewerbe-
 inspektion auch der Arzt mithelfen sollte. Genosse Gräf-
 Frankfurt a. M. beantragte, daß auch der Arbeiter als
 Fachmann und Praktiker unbedingt dabei mitwirken müsse,
 sollte die Inspektion überhaupt einen Wert haben. Die
 große Mehrzahl der Versammelten und Redner stimmte dem
 zu. Der Vorsitzende, ein biederer „Ordnungsmann“, er-
 klärte jedoch sehr brüsk, daß er nicht abstimmen lassen
 würde! Punktum! Vieles wäre noch zu berichten, doch
 davon ein andermal. Bezeichnend war es auch, daß bei
 allen Veranstaltungen vorgeschrieben war: Kleidung:
 „Frack oder Waffenrock“. Dadurch wurden die Ar-
 beitervertreter, die leider in nicht sehr großer Zahl
 erschienen waren, viel eher kenntlich, auch von den Fest-
 lichkeiten, wie Empfang im Rathaus usw., ausgeschlossen.
 „Einen Frack habe ich nicht bei mir“, erklärte spöttisch ein
 Arbeiter, „doch habe ich noch einen alten „Waffenrock“ zu
 Hause!“

Wie nicht anders zu erwarten war, wurde der ganze
 Kongreß sehr — „höflich“ eingeleitet. In Preußen-Deutsch-
 land muß mit Hurra begonnen und geendet werden. Brunk,
 Trompetenschmied, gekrümmte Mäntel der schneidigsten
 Minister, die stammelnd nach der Hofloge aufblickten! Sehr
 „hygienisch“ war dies nicht, da bekanntlich zu tiefes Bücken
 ungesund ist. Doch es gibt ja Leute, die in lauter Ehrfurcht
 sterben wollen. Laßt sie!

Mit dem Kongreß wurde auch die hygienische Aus-
 stellung eröffnet, die fast alle weiten Räume des mächtigen
 Reichstagsgebäudes umfaßt. Viele tiefe Senen auch hierüber
 berichten. Unter den trotz räumlicher Beschränkung dennoch
 so zahlreichen Ausstellungsobjekten befindet sich auch eine
 große Anzahl von solchen, die auch den Laien fesseln, fesseln
 müssen. Da wird zum Beispiel in wohlverschlossenen Glas-
 behältern eine Menge von Feinden von Mensch und Tier
 vorgeführt, die schleichenden, unendlich winzigen Krankheits-
 träger und Krankheitserreger, die den Vernichtungskrieg,
 speziell gegen den ausgemergelten Arbeiter führen können.
 Zu den Bazillenarten gefaßt sich eine sehr interessante
 Sammlung naturgetreu modellierter Wachspräparate, die
 die furchtbaren Verheerungen der verschiedenen Infektions-
 krankheiten deutlich genug zeigen. Grauenhaft ist da so oft
 das menschliche Angesicht vor anderen erkrankten Körperteilen
 anzusehen. Entsetzlich! Den Millionen Arbeitern sollte auch
 die Abteilung: Gewerkrankheiten vorgeführt werden.
 Dem blindesten Arbeiter müßten die Augen aufgehen, wenn
 er zum Beispiel die von der Universitätsklinik Wien aus-
 gestellten Präparate genau besehen würde. Leider können
 die Massen diese Ausstellung nicht sehen. Anatomische
 Präparate von menschlichen Gliedmaßen, Photographien,
 Zeichnungen usw. zeigen hier zum Beispiel die so entsetz-
 liche Wirkung elektrischer Starkströme. Grauen-
 haft sind zumeist die Versümmelungen und Verbrennungen,
 die der elektrische Starkstrom seinen Opfern zugefügt hat.
 Interessant ist es, daß auch die verschiedenartigen Kleidungs-
 stücke der Verletzten gleichzeitig ausgestellt wurden, wodurch
 das Bild nur noch düsterer wird. Ein Blick in die zahl-
 reichen Mikroskope, die mit Hilfe des elektrischen Lichtes noch
 an Bedeutung gewinnen, zeigt uns die furchterlichen Feinde
 der Menschen, die Bakterien. Wird aber auch Kongreß
 und Ausstellung uns vorwärts bringen, helfen? Nach
 Worten — müssen doch die Taten folgen!

Christliche Klassenkampftheorie.

n. In den christlichen Gewerkschaftsblättern treibt seit
 einiger Zeit der vom Papst in seiner letzten Bulle verur-
 teilte Geist des „Modernismus“ sein Wesen. Man findet
 dort Artikel von einer Art, wie man sie vor Kurzem dort
 noch vergeblich gesucht hätte. Dem Inhalt wie der Form
 nach zu urteilen, stammen die Artikel aus einer und derselben
 Feder, und zwar von einem Manne, der sich bemüht
 hat, den wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen mit mög-
 lichster Vorurteilslosigkeit und ohne Rücksicht auf die ultra-
 montane Schablone nachzugehen und auch Bestrebungen
 und Lehren einigermaßen gerecht zu werden, die nicht gerade
 den alleinseligmachenden Stempel der christlichen „Wissen-
 schaft“ tragen. Schon vor einiger Zeit konnten wir an
 dieser Stelle Sätze aus einem Artikel des „Deutschen Holz-
 arbeiter“ anführen, die der marxistischen Lehre und der
 kommunistischen Bewegung in ihrer Wirkung auf die geist-
 liche und sittliche Hebung der Arbeiterklasse ein hohes Lob
 spendeten. Eine „glänzende Apologie der menschlichen Ar-
 beit“ wurde dort Marxens Wertlehre genannt und der
 „revolutionäre Klassenkampf“ als die notwendige Folge der
 Erniedrigung der Arbeiterklasse durch das Kapital anerkannt;
 es wurde die „kommunistisch edle Begeisterung“, die Opfer-
 willigkeit, der Idealismus der zum Klassenbewußtsein er-
 wachenden Arbeiterklasse gepriesen und selbst im „Utopismus“,
 im „Klassenhaß“ der Sozialisten der edle Kern der Soli-
 darität, des Ehrgefühls nachgewiesen. Der Verfasser dieses
 Artikels kam in seinen Schlussfolgerungen zwar weit ab
 von seinen Ausgangspunkten, immerhin berührte die ver-
 hältnismäßige Unbefangenheit, mit der er die eigenen
 Anschauungen fernliegenden Lehren beurteilte, um so ange-
 nehmer, als sie sich an einem Orte äußerte, wo sonst alles,
 was nur von weitem nach Sozialismus aussieht, mit bloßem
 Geschnipfe abgetan wird.

Und jetzt bringt die „Westdeutsche Arbeiter-Zei-
 tung“ (M.-Glabach) in ihrer Nr. 88 einen Artikel, der
 noch mehr Anlaß gibt zum Erstaunen, was neuerdings in
 christlichen Blättern alles für Ansichten laut werden dürfen.
 Bisher hörten wir es von christlicher Seite nicht anders,
 als daß die Lehre vom Klassenstaat eine sozialdemokratische
 Erfindung sei, die man in die Welt gesetzt habe, um die
 Massen aufzuheizen, sie unzufrieden und zum gewaltsamen
 Umsturz geneigt zu machen. Die Christlichen verwurfsen die
 Anschauung, daß die Gesellschaft in zwei Klassen, mit un-
 versöhnlichen Interessengegensätzen zerfalle, daß die Arbeiter-
 schaft, wenn sie zu ihrem Rechte kommen will, dies nur
 durch hartnäckigen Kampf von Klasse gegen Klasse könne.
 Sie gingen im Gegenteil allem, was an den Klassengegen-
 satz erinnert, behutlich aus dem Wege, vermieden sorglich
 den Ausdruck „Klasse“ und sprachen vom Arbeiterstand statt
 von der Arbeiterklasse, vom Standesbewußtsein statt vom
 Klassenbewußtsein; sie hielten fest an der Interessensharmonie
 zwischen Kapital und Arbeit sowohl wie zwischen den ein-
 zelnen „Ständen“, und wenn sie auch das Vorhandensein
 von Gegensätzen und die Notwendigkeit von Kämpfen zu-
 gaben, so war für sie doch Versöhnung auf der Grundlage
 der bestehenden Ordnung das erstrebenswerte Ziel.

Etwas anders klingt es nun doch schon aus dem Artikel
 der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“, der über die Ent-
 wicklung von der Klasseinheit zum Klassen-
 kampff handelt. Die Klasseinheit, so wird darin gesagt,
 war gegeben unter der Zunftordnung, wo Meister und Ge-
 selle im Verhältnis von Mitarbeitern standen und durch die
 Werkstatt- und Hausgemeinschaft wirtschaftlich und gesell-
 schaftlich auf das engste verbunden waren. Das änderte
 sich, als aus dem Meister der Unternehmer wurde, der nicht
 mehr in sondern über dem Betrieb stand, nicht mehr Mit-
 arbeiter, sondern Leiter. Der Beschäftigte wurde be-
 schäftigt mit der Ausbeutung des Betriebs zwischen sich
 und den Arbeitern eine ganze Stufenordnung von höheren
 und niederen Beamten schob. Die weitere Entwicklung unter
 dem Einfluß des Kapitalismus wird dann wie folgt geschildert:

„Der Unternehmer befindet sich in all den auf-
 gezeigten Entwicklungserscheinungen in aufsteigender
 Situation; wir sehen ihn überall auf der Leiter zu
 höherer Macht, höherem Einfluß, höherer Lebensführung und
 (es wächst in ihm „Bildung und Besitz“) höherer sozialer
 Stellung. Er kommt bei der Umschichtung der sozialen
 Klassen und Stände in eine höhere Lage.“

Beim Arbeiter aber? Hier ist's umgekehrt, seine Lage
 ist zunächst auf der ganzen Linie eine sinkende. Er
 ist nicht mehr Schüler des Unternehmers alten Stiles, nicht
 mehr Mitarbeiter, „Geselle“, nicht mehr Pfleger und Haus-
 genosse, nicht mehr Standes- und Zunftgenosse: er ist bloß
 mehr „Arbeitnehmer“; er, der früher Mitthelfer in allen
 Funktionen des Betriebs war, ist nun bloß mehr eine
 „Hand“, „eine Arbeitskraft“, er ist im Produktionsprozeß ein
 Rädchen, ein Produktionsmittel, der ehemals des „Meisters“
 Freund und Berater gewesen, der in Wäde des Meisters
 Nachbar und Kollege sein würde, ist heute ein Kalkulations-
 posten im Geschäftsbuch des „Arbeitgebers“. Der Arbeiter
 gelangt bei der sozialen Umschichtung in eine tiefere Lage.“

Und nach dieser richtigen Schilderung der sozialen Ent-
 wicklung kommt der Artikel zu dem Schlusse: „So spaltet
 sich bei der neuzeitlichen Umschichtung des wirtschaftlichen
 und gesellschaftlichen Lebens das früher sozial geeinte Ge-
 werbewesen in zwei getrennte soziale Klassen.“
 Damit ist also der sozialistischen Anschauung von dem
 Klassencharakter der modernen Gesellschaft recht gegeben;
 auf der einen Seite die Klasse der Besitzenden, der Be-
 vorrechteten, der Herrschenden — auf der anderen Seite die
 Klasse der Besitzlosen, der Entrechteten, der Unterdrückten
 und Ausgebeuteten. Dort Kapital, hier Arbeit; dort Unter-

nehmer, hier Proletarier — zwei Klassen mit durchaus ent-
 gegengesetzten Interessen, mit durchaus verschiedenen Rechten
 und Anschauungen. Wer das einmal anerkennt als not-
 wendiges Ergebnis der bisherigen Entwicklung, der muß
 auch etwas anderes als ebenso notwendiges Ergebnis dieser
 Entwicklung anerkennen. Hören wir, was das M.-Glab-
 bacher Blatt weiter sagt:

„Der Arbeiter sah den Arbeitgeber, den „Kapitalisten“
 höher und höher steigen, sah ihn reich werden; sich aber sah
 er verurteilt, arm zu bleiben. Und doch wußte er, daß seine
 Arbeit, seine Mühe, sein Schweiß es war, der die großen
 Werke schaffen half, und er sah und wußte, daß seine Arbeit
 ebensogut im Wirtschaftsleben notwendig war, wie die
 Tätigkeit des Unternehmers, und sein Menschheitsbewußtsein
 häumte sich auf gegen die bloße Wertung als Ar-
 beitstier und Maschinenrädchen, und nicht lange —
 da schloß ein Band sich um die Angehörigen der neuen
 Klasse, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der „Ent-
 erbten“. Sie, die die Reichtümer der neuen Zeit erwerben
 halfen, wollten nicht immer die Stiefkinder der neuen Zeit
 sein und ihre Rechte sich wahren und erobern, wenn's sein
 mußte, in energischem Kampfe. Und so konnte es nicht aus-
 bleiben, daß die beiden Klassen des modernen Industrie-
 volkes über kurz oder lang miteinander in Gegenläufe und
 Widerstreit gerieten: zum Kampfe von Klasse gegen
 Klasse.“
 Damit ist ein wesentliches Stück der sozialistischen
 Lehre in seiner Richtigkeit anerkannt: der Klassenkampf
 als notwendiges Ergebnis der sozialen Ent-
 wicklung und notwendiges Mittel der Befreiung
 der Arbeiterklasse. Und ist der Klassenkampf nicht,
 wie die Christlichen bisher sagten, „sozialdemokratische
 Mache“, ist seine Geltung, wie der Artikel der „Westdeutschen
 Arbeiter-Zeitung“ darlegt, ebenso notwendig wie allgemein,
 dann führen ihn und müssen ihn führen auch die Christ-
 lichen, wenn sie Anspruch darauf machen wollen, ernstlich an
 der Besserstellung und Gleichberechtigung der arbeitenden
 Klasse mitzumirken.

Nun wäre es von einem Christlichen, und als solcher
 will der Schreiber des Artikels von der „Westdeutschen
 Arbeiter-Zeitung“ ohne Zweifel doch gelten, zu viel verlangt,
 daß er seinen Gedanken ganz zu Ende denken sollte. Er
 läßt den Glauben an die Möglichkeit einer Versöhnung
 zwischen Kapital und Arbeit nicht fahren; beides sind ihm
 notwendige, für alle Zeiten gegebene und aufeinander an-
 gewiesene Faktoren; es kommt, um den Klassenkampf ab-
 zuschaffen und Ordnung in das Wirtschafts- und Gesell-
 schaftsleben zu schaffen, nur darauf an, zwischen Kapital und
 Arbeit Rechte und Pflichten angemessen zu verteilen und den
 Trägern der Arbeit ebenso den Zugang zum Genuß der
 Kulturgüter zu eröffnen, wie den Inhabern des Kapitals.

Wir wissen, daß diese Hoffnung eitel ist, daß der Klassen-
 kampff nur zu überwinden ist durch Aufhebung der Klassen,
 durch Abschaffung aller Vorrechte des Besitzes, durch Über-
 führung der Produktionsmittel, die den Kapitalismus zum
 Herrscher über die Arbeit machen, in Gemeineigentum. Wir
 können es ruhig abwarten, bis die Christlichen, belehrt durch
 die Tatsachen, die Unmöglichkeit ihres Bemühens, Kapital
 und Arbeit miteinander zu versöhnen, eingesehen haben.
 Vorläufig begnügen wir uns mit der Feststellung, daß sie
 mit der Anerkennung von der geschichtlichen Notwendigkeit
 des Klassenkampfes einen wesentlichen Teil ihrer bisherigen
 Anschauung preisgegeben und sich ein ebenso wesentliches
 Stück dem Sozialismus genähert haben.

Die Sirsch-Dumckerche und die christliche Organisation der Holzarbeiter.

Dieses Geheimhalten der Mitgliederzahlen hat doch nur
 dann einen Sinn, wenn man die Öffentlichkeit täuschen will.
 Und das ist zweifellos auch das Motiv des christlichen Ver-
 bandes. Die Durchführung der Täuschung ist allerdings
 nur mangelhaft, denn man kann, sobald man die Gesamt-
 mitgliederzahl kennt, die Stärke der einzelnen Zahlstellen
 auf Grund der Einnahmen an Beiträgen berechnen. Zwar
 kann eine solche Berechnung nicht den Anspruch erheben, die
 Mitgliederzahl für jeden einzelnen Ort mit absoluter Genauig-
 keit anzugeben, doch sind die etwaigen Fehler nur unbedeutend.

Der Christliche Holzarbeiterverband hat nach der Ver-
 öffentlichung im „Zentralblatt“ am Schlusse des Jahres
 1906 10485 Mitglieder gehabt. Nach der Bilanz für das
 vierte Quartal beträgt die Einnahme an Beiträgen 61465,08
 Mark. In dieser Summe sind jedoch 8238,85 Mk. Lokale
 beiträge enthalten, so daß die Summe der regelmäßigen
 Beiträge 53226,23 Mk. beträgt. Bei dieser Art der Bei-
 tragsberechnung handelt es sich um eine christliche Eigen-
 tümlichkeit, die den Zweck verfolgt, die Leistungsfähigkeit
 des Verbandes in hellerem Lichte erstrahlen zu lassen. Die
 Lokalbeiträge werden als Einnahme der Hauptkasse und
 Ausgabe an die Lokalkassen gebucht. Dadurch wird er-
 reicht, daß der Umsatz des Verbandes höher erscheint, als
 er tatsächlich ist, und daß bei oberflächlicher Betrachtung die
 Beitragsleistung der Mitglieder in einem viel zu günstigen
 Lichte erscheint.

In Wirklichkeit sind nämlich die Mitglieder des christ-
 lichen Verbandes durchaus keine pünktlichen Beitragszahler,
 oder aber die Mitgliederzahl ist zu hoch angegeben. Da
 der wöchentliche Beitrag 50 Pf. beträgt, hätte jedes Mit-
 glied 13 x 50 Pf. = 6,50 Mk. zu zahlen gehabt; tatsächlich
 entfällt aber bei den angegebenen Zahlen nur 5,10 Mk. auf
 das Mitglied, oder 78,4 Prozent des Vollbeitrages. Statt
 13 Beiträge hat demnach jedes Mitglied im Durchschnitt
 nur 10,2 Beiträge gezahlt. Die Beitragsleistung der männ-

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für September über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. Oktober zur Post gegeben werden muß, wobei wir wiederholt bemerken, daß auch diejenigen Zahlstellen eine Berichtskarte einsenden müssen, welche keine arbeitslosen Mitglieder aufzuweisen hatten. In solchem Falle ist nur die Mitgliederzahl der Zahlstelle auf der Karte anzugeben.

Manche Kollegen benutzen bei Geldsendungen an die Hauptkasse hartnäckig immer noch die Adresse des verstorbenen Kollegen Böhne. Da hieraus fortgesetzt Schwierigkeiten erwachsen, so machen wir an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß bereits seit 1. Oktober 1906 die Adresse des Hauptkassierers lautet: Fritz König, Adlerstr. 48 in Stuttgart. Alle Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an diese Adresse zu richten.

In voriger Woche hat der Versand des Jahrbuch 1906 begonnen. Nach dem Beschluß des Verbandstags in Köln soll das Jahrbuch an die Verwaltungsmitglieder, Vertrauensleute und sonst für den Verband tätigen Kollegen unentgeltlich abgegeben werden. Ein gebundenes Exemplar ist für die Bibliothek der Zahlstelle bestimmt, die broschierten Exemplare sind entsprechend dem Verbandstagsbeschluß an die Verwaltungsmitglieder und sonstigen Vertrauensleute zu verteilen.

Die Herstellungskosten des Jahrbuches betragen für ein broschiertes Exemplar 75 Pfennig. Zu diesem Preis können auch die übrigen Zahlstellenmitglieder das Jahrbuch beziehen und bitten wir, etwaige Bestellungen bei den Zahlstellenverwaltungen aufzugeben. Auch von den gebundenen Exemplaren ist noch eine Anzahl vorrätig, die wir gleichfalls zum Selbstkostenpreis von 1,20 Mark auf Bestellung abgeben.

Für Nichtmitglieder beträgt der Verkaufspreis für das broschierte Exemplar 2 Mark, für das gebundene Exemplar 2,50 Mark.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:
22883 Arno Otto Krebs, Maschinenarb., geb. 11. 4. 79 zu Kiebitz.
25282 Richard Luderer, Stöckarb., geb. 4. 7. 93 zu Grimma.
71475 Paul Disput, Tischler, geb. 18. 2. 82 zu Girsberg.
292015 Wilhelm Gryzbowski, Tischler, geb. 12. 8. 87 zu Dyck.
Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. In der am 18. September abgehaltenen Zentralvertrauensmännerversammlung sprach Kollege Gloske über: „Die Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes der Holzindustrie“. Er bezeichnete es als eine Aufgabe unserer Organisation, insbesondere deren Leitung, die Bewegung im gegnerischen Lager zu beobachten. Den früheren Taktikern hat man mit Recht eine geringe Bedeutung beigemessen; das hat sich geändert seit der Zeit, wo der Arbeitgeberverband als moderne Kampforganisation auf dem Plane erschien. Auf der diesjährigen Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes war man im allgemeinen bemüht, sachlich zu diskutieren, bis auf Gevon Siebel, welcher die Berliner Zeitung des Holzarbeiterverbandes beschuldigte, sie hätte den letzten großen Kampf herausbeschoren, während doch alle Welt weiß, daß die Unternehmer die Aussperrung von langer Hand vorbereitet hatten und dann auch durchführten und hierdurch der Kampf entstanden ist. — In nächsten Frühjahr laufen 22 Verträge ab, und geht die Pflicht der Arbeitgeber dahin, dieselben alle gleichzeitig mit den Verträgen, die bei Beendigung des letzten Kampfes abgeschlossen wurden, ablaufen zu lassen. Wegen eines gemeinsamen Ablaufstermin dieser 22 Verträge ist nichts einzubringen, doch müssen wir uns entschieden dagegen wenden, daß alle Verträge in Deutschland an einem bestimmten Tage gleichzeitig ablaufen. Weiter fordern die Unternehmer, daß an den Verhandlungen, die in nächster Zeit stattfinden, alle Arbeiterorganisationen als Gleichberechtigte teilnehmen sollen. Dem gegenüber müssen wir betonen, daß man uns nicht wohl zumuten kann, mit dem Hirsch-Dunckerschen Gewerksverein gemeinsam zu verhandeln, dessen Mitglieder im letzten Berliner Kampfe als Streikbrecher tätig waren und dessen Zeitung Streikbrecherkolonnen vermittelt hat, so viel sie konnte. Auch die christliche Organisation hat sich als sehr unzuverlässig erwiesen, wenn sie auch in Berlin mitkämpfen mußten, weil sie ebenfalls ausgesperrt waren. Es ist zum Schaden der gesamten Kollegenschaft, daß mehrere Organisationen nebeneinander in unserem Beruf bestehen; das Interesse der Arbeiter kann nur, angesichts des Zusammenschlusses der Unternehmer, ohne Unterschied des religiösen und politischen Glaubensbekenntnisses in einer großen geschlossenen Organisation gewahrt werden. An dem Regulator für paritätische Arbeitsnachweise sollte nichts Wesentliches mehr geändert werden. Notwendig ist es auch, daß bei den Verhandlungen über die Festsetzung der Arbeitszeit für die verschiedenen Orte auf eine Verkürzung der Arbeitszeit hingewirkt wird, denn wenn die Unternehmer auf Jahre hinaus Ruhe haben wollen, müssen sie auch unseren Wünschen entgegenkommen. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Breslau. (Korfarbeiter.) Unsere Sektion hielt am 28. September ihre Quartalsversammlung ab. Nach einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag des Kollegen Zumbit über Invaliden- und Altersversicherung verliest der Vertrauensmann zwei eingegangene Schreiben, und zwar eins von den Kollegen von Hamburg-Altona und eins vom Kollegen Eising, Delmenhorst, betreffend Abhaltung einer Korfarbeiterkonferenz, in welcher selbiger aufgefordert wird, beim Hauptvorstand vorstellig zu werden, daß uns unbedingt eine baldige Konferenz gewährt werde, welchen sich die hiesigen Kollegen voll und ganz anschließen. Da jedoch der Hauptvorstand auf unsere Anfrage, welche wir im Anfang des Jahres stellten, die Antwort zukommen ließ, daß uns in diesem Jahre eine Konferenz nicht gewährt werden kann, so

ersuchen wir denselben, uns im kommenden Frühjahr, so bald als möglich, die vom Verbandstage genehmigte Korfarbeiterkonferenz gewähren zu wollen, wenn die Ersplitterung in unserer Branche nicht noch weiter um sich greifen soll. Zu gleicher Zeit fordern wir die anderen Sektionen auf, sich gleichfalls in ihren Versammlungen damit zu beschäftigen und einen Bericht in der Verbandszeitung zu geben, damit der Hauptvorstand sieht, daß allenthalben das brennende Verlangen vorhanden ist. Als Ort der Tagung schlagen wir Frankfurt a. M. vor.

Delmenhorst. (Korfarbeiter.) Wie aus einem Rundschreiben an sämtliche Sektionen der Korfarbeiter hervorgeht (Darf man fragen, von wem dieses Rundschreiben ausging? Redaktion.), werden die Korfarbeiter aller Orte aufgefordert, nochmals zu der Frage einer eventuell stattfindenden Korfarbeiterkonferenz Stellung zu nehmen und die gefassten Beschlüsse und Resolutionen an den Vorsitzenden der Sektion Breslau, dem Kollegen M. Bohr, Brunnenstraße 18 p., zu übermitteln. Im Anschluß hieran möchte ich auf einige wichtige Fragen hinweisen, die auf der Konferenz und vor allen Dingen jetzt schon unter den Mitgliedern zur Erörterung gelangen müßten. Als wichtiger Punkt wäre erstens: eine gründliche Klärstellung der Lage der Korfarbeiter aller Orte, der Arbeits- sowie der Lohnverhältnisse. Dieses ließe sich wohl am besten bewerkstelligen durch eine vorherige vom Hauptvorstand in die Wege geleitete statistische Erhebung vermittelt derjenigen Zahlstellen, wo Korfarbeiter in Frage kommen. Ferner eine sofortige Erörterung dieser Frage unter den Korfarbeitern, damit die Vertreter der einzelnen Orte einen klaren Bericht als Ergänzung zu oben erwähneter Statistik geben können. Zweitens: „Die Bildung einer Zentralkommission“. Diese müßte ihr besonderes Augenmerk ausschließlich der Agitation widmen. Drittens: Die Regelung unseres bestehenden „zentralisierten Arbeitsnachweises“. Auch könnte man jetzt schon darüber diskutieren, welcher Ort eventuell wohl am geeignetsten wäre zur Abhaltung einer Konferenz.

Dresden. (Mähmaschinenbranche.) In einer Betriebsbesprechung der bei der Firma G. Müller beschäftigten Holzarbeiter berichtete die Kommission, daß die Firma bereit sei, die Arbeitszeit ab 1. Oktober 1907 von 59 auf 56 Stunden pro Woche zu verkürzen. Damit erklärten sich die Kollegen einverstanden. Die Direktion hatte sich außerordentlich entrüstet über die in dem Artikel in Nr. 36 enthaltenen Angaben über die Firma. Von den Arbeitern wurde gerügt, daß der Artikelschreiber sich auf Material verläßt, das circa 2 Jahre retour datiert. Die Verhältnisse seien seit dieser Zeit wesentlich besser geworden, so namentlich die Behandlung der Arbeiter. Allerdings ist dies erst nach zweimaligem Niederlegen der Arbeit erreicht worden. Die Löhne bewegen sich nach Abzug der Ausgaben für Material auf 24 bis 34 M. pro Woche. Die Mähriemen zum Flicken der Riemen werden seit ungefähr 2 Jahren von der Firma geliefert. Die Arbeiter hatten zu dem Materialkaufen vor 2 Jahren Stellung genommen und sich nach einer Preisregulierung durch die Firma mit dem Systeme einverstanden erklärt. In einer demnächst stattfindenden Besprechung soll zu dieser Frage weiter Stellung genommen werden.

(Musikinstrumentenarbeiter.) Die Maschinenarbeiter dieser Branche haben das Ansuchen um einige Pfennig Lohnverhöhung gestellt. Die Mehrzahl der Fabrikanten hat den nur zu berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung getragen und die Löhne um 3 bis 4 Pf. pro Stunde erhöht. Die Herren Kapz, Kuhse und J. L. Müller dagegen erklären, die Fabrikantenversammlung habe beschlossen, für Maschinenarbeiter folgende Stala festzusetzen: Anfangslohn 42 Pf. pro Stunde, nach einem Jahr 48 Pf., nach zwei Jahren 44 Pf. und damit Höchstlohn. Da die Maschinenarbeiter schon über diese Stala entlohnt würden, könnten sie nichts zulegen. Herr Kapz setzte allem die Krone auf, indem er von den Arbeitern die Erklärung verlangte, sich nicht wieder mit Lohnforderungen an ihn zu wenden und mit den horrenden Löhnen von 44 und 45 Pf. pro Stunde für alle Gwigkeit zufrieden zu sein. Wir ersuchen um Fortsetzung des zur Abgabe bei genannter Firma, die von uns ausgesprochen sind.

Gorleben. Feinde ringsum! Das war das Situationsbild der letzten Versammlung. Hauptächlich dem Wandwehverein ist das Blühen und Gedeihen der hiesigen Filiale des Holzarbeiterverbandes ein Greuel. Mit Gift und Lüge versuchen es diese Überpatrioten, der Zahlstelle Unannehmlichkeiten zu bereiten und Mitglieder abzuführen, welches ihnen nur durch den Umstand möglich wird, daß noch einige Kollegen dem Militärverein angehören. Einem Kollegen wurde von der Polizei angeklagt, man wolle Obacht geben, ob der „Verein“ nicht politische Ziele verfolge. Es war nicht schwer, den Kollegen vor Augen zu führen, daß die geringen Unterstützungsbeträge kein Grund sein können, im Militärverein zu bleiben, gegenüber den vielen Unterhaltungen, welche der Holzarbeiterverband in allen Lebenslagen seinen Mitgliedern bietet. Im Militärverein gibt's nur eine Sterbeunterstützung. Der Verband steht jedoch hinter uns in jeglicher Not des Lebens. Die Wahl, wo wir hingehen, kann also nicht schwer fallen. Auch über unsere eigentümlichen Lokalverhältnisse wurde diskutiert. Unser Vereinslokal ist das einzige Lokal in Gorleben, welches nur in der Gaststube Konzeption hat; in dem Versammlungszimmer darf der Wirt kein Bier auschenken. Doch auch mit dieser Maßnahme der Behörde haben sich die Kollegen abgefunden. Es wurde den Anwesenden noch ans Herz gelegt, allen Schikanen zum Trost fest und Treu zum Verband zu halten und sich nicht irren lassen zu lassen von den Feinden der Arbeiterfrage. Das Lokal muß in seinem Kampfe mit der Behörde mehr wie bisher unterstützt werden, auch sollte die „Magdeburger Volksstimme“ von den Kollegen mehr gelesen werden. Alle Kräfte müssen zusammengefaßt werden, damit auch für Gorleben eine bessere Zeit kommt.

Münsterberg. Der Streik der Schreiner der Waggonfabrik Rathgeber und die angekündigte Aussperrung des Metallindustriellenverbandes zeitigten schon längst den Wunsch bei den hiesigen Kollegen der Kleinfischen Fabrik über das erfolgreiche und entschlossene Vorgehen der Münchener Kollegen und den Streik selbst eine informierende Berichterstattung zu erhalten. Dazu kam noch, daß die „Einigkeit“, das Blatt der Lokalisten in der Nr. 34 vom 24. August über diesen Streik einen von Gehässigkeit und Verleumdung strotzenden Artikel gegen den

Führer dieser Bewegung brachte. Das alles war dazu angehen, das Interesse der Kollegen für eine solche Versammlung zu wecken, und so waren auch die Kollegen sehr zahlreich am 20. September im Saale der Sängerkhalle erschienen. Der Referent, Kollege Ant. Raitz aus München, schilderte an der Hand des Tatsachenmaterials die Ursachen sowie den Verlauf dieses so lehrreichen Kampfes, wobei es ihm ein leichtes war, die Anspöbelungen der „Einigkeit“ in das richtige Licht zu rücken. Die Eintagsfliegen können sich anscheinend keinen Streikbeschluß denken, bei dem vorher in ruhiger, besonnener Weise die Aussichten auf Erfolg besprochen werden. Die Leute, die stets mit ihrem Idealismus prahlen, können es nicht begreifen, daß gerade der Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes, wenn es gilt einen schweren Kampf aufzunehmen in einem Betriebe, wo man sofort dem geschlossenen Metallindustriellenverband gegenübersteht, in einem Betriebe mit vorwiegend älteren Spezialarbeitern für deren Zukunft Sorge getragen werden muß, an den Idealismus der ledigen Kollegen die höchsten Anforderungen stellte. Diese hätten durch sofortige Abreise das Feld für die kämpfenden alten, ergrauten Arbeitskollegen frei machen müssen. Die eingehenden Auseinandersetzungen über die Kampfmethoden und die Taktik bei Streiks fanden den ungeteilten Beifall der anwesenden Kollegen. Nun sollte das Vernichtungswort beginnen, zu welchem Zwecke sich die Münchener Lokalisten den Artikelschreiber und kleinen Bernegrosch der Münchener Lokalisten, den Maschinisten Wellhöfer der Rathgeberischen Fabrik vertrieben hatten. Aber, o weh! Anstatt dem verhassten Verband seine Nichtswürdigkeit vor Augen zu führen, stimmte der Feindere Punkt für Punkt den Ausführungen des Kollegen Raitz zu. Über weil „Er“, der große Taktiker, hinter dem ein und ein halber Tarocktisch voll Lokalisten steht, für den Streik plädiert hat, darum hat nicht der Deutsche Holzarbeiterverband den Sieg erreicht, sondern die 14 Lokalisten, die alle in den Streit traten. Der Herr verschwiegte dabei wohlweislich, daß auch sämtliche 162 zum Teil alte und ergraute Männer des Deutschen Holzarbeiterverbandes geschlossen in den Streit getreten sind. Deutlicher ist nichts, nur das Verhalten der Lokalisten sei „Klassenkampf“. Auf einen Zuruf aus der Versammlung hin, nicht Klassenkampf, nein, Arbeiterzersetzung sei dies schäbige Verhalten“, stammelte der tapfere Held noch ein paar unverständliche Sätze und verließ unter dem Gelächter der Versammlung den Schauplatz seiner öffentlichen Tätigkeit. Nach diesem „Erfolg“ seines Auftretens wird er wohl einsehen, daß es leichter sei, einen Verleumdungsartikel im stillen Kämmerlein zusammenzubacken, als vor dem Forum der Kollegenschaft sich zu rechtfertigen. Das blamable Gebot der Münchener Lokalistengruppe machte es natürlich dem Kollegen Raitz leicht, das erbärmliche Verhalten dieser Arbeiterzersetzer in geübter Weise zu beleuchten, was er auch gründlich besorgte. Als sich die Versammlung weigerte, die außerhalb der Fabrik stehenden Münchener Lokalisten noch anzuhören, machte dieselben durch ein Indianergeheul ihrem Ingrimm über eine solche Niederlage gehörig Luft. In einer Resolution wurde das Vertrauen zum Deutschen Holzarbeiterverband ausgesprochen, mit der Aufforderung, unentwegt für Ausbreitung desselben zu arbeiten. Das stürmisch aufgenommene Hoch auf den Verband dürfte die Quertreiber überzeugt haben, daß sie das Gegenteil des gewollten Zweckes erreicht hatten.

(Bergolder.) Da durch schlechten Versammlungsbesuch die Fühlung unter den Münchener Bergoldern seit einiger Zeit sehr nachgelassen hat, sieht sich die Sektionsverwaltung gezwungen, mit Hilfe dieser Zeilen die betreffenden Kollegen an ihre Pflichten zu erinnern. Zwar ist es ja nicht sehr angenehm, wenn die Laubheit etlicher Kollegen an den Pranger gestellt werden muß, jedoch wenn schriftliche sowie persönliche Aufforderungen, zu den Versammlungen zu erscheinen, nichts mehr nützen, dann muß die Presse eingreifen. Als eine beschämende Tatsache muß es bezeichnet werden, daß Kollegen aus dem Grunde keine Versammlung mehr besuchen, weil sie eine gerechte Kritik über sich ergehen lassen mußten, durch welche sie sich in ihrem Ehrgefühl gekränkt fühlen. Es wäre doch traurig um unsere gesamte Organisation, wenn man nach einer Auseinandersetzung immer gleich die Flinte ins Korn werfen, wenn man keine Versammlung wollte. Wenn jeder Kollege seine Pflicht erkennt und im Sinne seiner Organisation handelt, so kann auch keine Opposition entstehen. Ebenfalls ist es beschämend, daß Kollegen seit einem Jahr keine Versammlung mehr besuchen, welche es am notwendigsten brauchen in bezug auf ihre miserablen Lohnverhältnisse. Jedoch, je geringer der Lohn, desto größer die Interesselosigkeit. Es scheint, als hätten sich die Kollegen in ihre traurigen Verhältnisse schon so eingelebt, daß sie kein Bedürfnis für eine bessere Lage mehr empfinden. Darum, Kollegen, wacht endlich auf, werft alle Zwietracht über Bord und besucht eure Versammlungen. Denn nur in der geschlossenen Masse sind wir stark.

Raddolfsell. Wie kleine Unternehmer unsere Organisation bekämpfen, zeigt ein Schreibbrief, den ein hiesiger Unternehmer einem Kollegen in Offenburg vor einiger Zeit sandte. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

„Ihr Vater fragte heute bei mir an, ob Sie in meinem Geschäft Arbeit bekommen können, und indem er mir Ihre Adresse übergab mit dem Wunsche, ich möchte Ihnen selber schreiben. Bevor ich Sie einstelle, muß ich wissen, ob Sie im sozialdemokratischen Deutschen Holzarbeiterverband sind, denn von diesem stelle ich keine ein.“

Somit aber können Sie nach dem 22. April eintreten.“

achtungsvoll (folgte Unterschrift).

Kommentar mache sich jeder selbst dazu.

Willingen. Auf dem Schwarzwald hat es immer noch recht viele gleichgültige Arbeiter. Wenn ein Umstand aber geeignet war, den Leuten die Augen zu öffnen, so die letzte Aussperrung. Noch nirgends ist von Seiten der Unternehmer ein größerer Terrorismus ausgeführt worden, als es hier geschehen ist. Unsere Kollegen auf dem Schwarzwald dürfen sich ja nicht in Sicherheit wiegen und glauben, daß die Herren Fabrikanten von ihren „Gerechten“ nie mehr Gebrauch machen werden. Man denke an die aufregende Zeit zurück, wo bei alt und jung nur das Thema der Aussperrung auf der Tagesordnung stand, selbst Schulkinder zu einander sagten: „Ja, wenn dein Vater ausgesperrt ist, der ist im

Deutschen Holzarbeiterverband und erhält Unterstützung, mein Vater aber nicht. Wir erhalten auch keine Unterstützung. Die neu aufgenommenen und die alten Mitglieder müssen dem Verband treu bleiben, und jeder Kollege muß in diesem Quartal ein neues Mitglied gewinnen, dann können wir ruhig in die Zukunft sehen. Das gilt nicht nur für Willingen, sondern für den ganzen Schwarzwald.

Wiesbaden. Ende Juli fand hier eine große öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, zu welcher alle „christlich und national gesinnten Holzarbeiter“ eingeladen waren. In derselben sprach der Redakteur des christlichen Verbandsorgans über „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften in der deutschen Arbeiterbewegung“. Im „Deutschen Holzarbeiter“ berichtete er später über seine Agitationstour und schreibt da unter anderem: „Selbst in Wiesbaden, wo die erste Versammlung stattfand, sind die Kollegen trotz der Minorität auf dem besten Wege, ihre Zahlstelle zu einem Machtfaktor werden zu lassen.“ Wenn man das liest und sich vergegenwärtigt, daß in der „gut besuchten Versammlung“ 30 bis 35 Mann anwesend waren, muß man unwillkürlich an den Öllner Schreinerstreik denken, bei welchem dieser Machtfaktor eine so traurige Rolle spielte. Man könnte allerdings auch zu der Vermutung kommen, daß die Christen sehr bescheiden sind, wenn man erwägt, daß die christliche Zahlstelle hier einschließlich der Tapezierer, Glaser, Zimmerer usw. ganze 31 Mitglieder zählte, gegenüber 710 unserer Zahlstelle, und man dann sagt, sie sei auf dem besten Wege, zu einem Machtfaktor zu werden. — In der Möbelfabrik Dams arbeitet eines der bekannten nützlischen Elemente. Der Betreffende, Zimmermann ist sein Name, war auch beim letzten Schreinerstreik in Höchst a. M., an welchem auch der Christliche Holzarbeiterverband beteiligt war, einer der ersten, welche dem Unternehmertum Nützlichkeit leisteten. Unsere Kollegen schenken ihm natürlich die gebührende Beachtung. Anders die christlichen Kollegen; dieselben nahmen den Streikbrecher mit offenen Armen in ihre alleinstellmachende Organisation auf. Ein Kollege, welcher es wirklich noch ehrlich mit der Organisation meint, trat denn auch sofort in unseren Verband über. Für unsere in dem Betrieb beschäftigten Kollegen ist dies das beste Agitationsmittel, um auch den paar noch dort beschäftigten christlichen Kollegen die Augen zu öffnen. — Gleichgültig machen wir die reisenden Kollegen darauf aufmerksam, daß über den Betrieb von Aug. Wach in Sonnenberg-Wiesbaden, Rambacherstraße, die Sperre verhängt ist, und eruchen wir die Kollegen, diesen Betrieb zu meiden.

Wolgast. Am 22. September referierte in einer leider nicht gut besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung Kollege Falkenberg-Stettin über das Thema: „Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart und ihre Lehren für die Arbeiter.“ Der Vortrag, in welchem der Redner hauptsächlich auf die Aussperrungsbestrebungen der Arbeitgeberverbände und die erforderlichen Gegenmaßnahmen der Arbeiterorganisationen einging, wurde von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit angehört und dem Referenten nach Schluß seiner Ausführungen lebhafter Beifall gezollt. Mögen die Kollegen das Gehörte beherzigen, besonders in Zukunft alle Versammlungen recht zahlreich besuchen und auch sonst die Interessen des Verbandes nach Kräften fördern.

Paris. Eine Sektion Deutschsprechender Holzarbeiter in Paris. Schon lange wurde von den Möbelschreibern in Paris die Notwendigkeit zur Gründung einer Sektion Deutschsprechender Holzarbeiter erkannt, welche nun auch seit dem 13. August in einer gut besuchten Versammlung verwirklicht wurde. Es wurde eine Kommission von 7 Mitgliedern gewählt, von welchen immer einer im Gewerkschaftslokal Sonntag morgens von 10 bis 12 Uhr, wochentags abends von 8½ bis 10 Uhr anwesend sein wird, um allen Kollegen, die der französischen Sprache nicht mächtig sind, Auskunft zu erteilen. Auch werden von jetzt ab alle 14 Tage regelmäßig Versammlungen in deutscher Sprache abgehalten, um die Kollegen über die hiesigen Verhältnisse aufzuklären. In den meisten Fällen kommen die Kollegen nach Paris, ohne sich vorher über die hiesigen Verhältnisse erkundigt zu haben. Ebenso fehlt die Sprachkenntnis sowie die nötigen Mittel, um sich das Werkzeug zu kaufen, ohne welches man in Paris keine Arbeit bekommen kann. Die französische Gewerkschaft zahlt keinerlei Unterstützungen, was die unangenehme Folge hat, daß viele Kollegen gezwungen sind, Paris wieder zu verlassen — oder aber leider bei den „Bauernfängern“, nämlich bei den Deutschsprechenden Kräutern, deren es in Paris viele gibt, um einen Schundlohn Arbeit nehmen. Die französischen Kollegen machen uns hierüber oft schwere Vorwürfe. Wir wollen nun in der deutschen Sektion dahin arbeiten, regelmäßig die Kollegen über die hier bestehenden Verhältnisse aufzuklären, um zu verhindern, daß die zur strengen Solidarität erzogenen Kollegen hier zu Lohnrückläufen herabsinken. Es ist traurig, sagen zu müssen, daß viele Kollegen, ganz gleich ob es Deutsche, Schweizer, Österreicher, Ungarn oder Dänen sind, wenn sie nach Paris kommen, sich nicht mehr um ihre Gewerkschaft kümmern. Auch darin werden wir strenge Kontrolle üben, um solche Kollegen auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen. — Es versteht sich von selbst, daß die Mitglieder der deutschen Sektion alles aufbieten, zu agitierten, um neue Holzarbeiter für die Gewerkschaft zu gewinnen, um die Internationalität und Solidarität zu stärken und fördern. — Die Adresse der Sektion lautet: Chambre Syndicale des Ebénistes de la Seine, Paris XI, 3 Passage Rauch.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.) Zuzug ist fernzuhalten von: Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Gelnhausen (Holtorf, Krackau, Kührt und Möller), Gollnow i. Pom. (Koblinki, G. Ziemann), Frankfurt a. D. (Gempel), Gaan (Rheinland), Gaan-Kesselstadt (R. Körner), Güssum, Jüterbog, Landsküt, Lauenburg i. Pom., Lübau (Ganspach),

Mannheim, Mühlendorf a. Inn (Kempf & Geiger), Neu-Isenburg, Solingen, Soltau (Prüfer), Bücklingen bei Saarbrücken (Fisch), Wolgast (R. Kunze), Zürich (Glaseri J. Fuhrer); Tischlern, Stuhlbauern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Zürich, Baden, Lauterberg a. Garz, Mittweida (Franz Wintler); Korbmachern nach Greifenhagen (Steinhöfel); Drechslern nach Frankfurt a. Oder (Collath); Würfelmachern nach Köln (Stohmann), Dortmund, Frankfurt a. M. (Topp); Stellmachern nach Essen a. d. Ruhr; Stucharbeitern nach Grimma; Vergoldern nach Budapest in Ungarn; Modelltieren und Möbelbauern nach Hamburg (F. A. Schule).

In Bruck b. München wurde der Streik der Schreiner und Maschinisten nach längeren Verhandlungen mit den Meistern mit vollem Erfolg für die Kollegen beendet. Die hauptsächlichsten Errungenschaften sind 56 stündige wöchentliche Arbeitszeit, Samstag 5 Uhr Feierabend, 4 Pf. pro Stunde Lohnerhöhung, Minimallohn von 85 bzw. 42 Pf. pro Stunde, Freigabe des 1. Mai und eine Reihe weiterer Verbesserungen. In den Kollegen der Zahlstelle dürfte es nun liegen, durch Festhalten an dem Verband das nach schwerem Kampfe Erreichte auch auf die Dauer strikte festzuhalten.

In Cöln-Ohrenfeld sind die Modellschreiner der Zeiger Eisengießerei und Maschinenfabrik in den Streit getreten. Da die Löhne in diesem Betrieb die niedrigsten von ganz Cöln und Umgegend sind, hielten die Kollegen es an der Zeit, eine Verbesserung derselben anzustreben. Eine Verhandlung mit der Verbandsleitung lehnte der Direktor ab. Der Kommission, die vorstellig wurde, erklärte der Herr Direktor, daß er eine Lohnerhöhung nicht gebe, im Gegenteil, er würde noch abziehen. Mit zwei paar Schreiner, so erklärte er, werde ich schon fertig; wem es nicht paßt, kann machen, daß er raus kommt. Die Kollegen haben daraufhin die Arbeit eingestellt. Wir erwarten, daß der Zuzug von Cöln ferngehalten wird. Da die Fabrikleitung versuchen wird, die Arbeit auswärts anfertigen zu lassen, möchten wir hierauf die Kollegen besonders aufmerksam machen. Angefertigt werden hauptsächlich Maschinen für Ziegeleien und Brittanlagen.

In Dresden erreichten die Sägewerk- und Holzplazarbeiter der Firma Holzhandel-Industrie, G. m. b. H., eine Lohnerhöhung bis 3 Pf. pro Stunde.

In Gaan (Rheinland) ist der Ausstand der Schreiner perfekt geworden. Die Kollegen fordern an Stelle der bisherigen zehn- die neunzehnstündige tägliche Arbeitszeit und dementsprechend eine Lohnsteigerung um 3 Pf. pro Stunde. Obwohl die Meister schon vor einem Jahre die geforderte Arbeitszeitverkürzung für dieses Jahr versprochen, verhielten sie sich nunmehr vollständig ablehnend. Bleibt Gaan vom Zuzug von auswärtig verschont, so kann der Ausgang des Kampfes für uns nicht zweifelhaft sein.

In Lauterberg am Harz nimmt der Kampf in der Stuhlindustrie immer schärfere Formen an. Die Fabrikanten hatten offenbar damit gerechnet, daß nach Beendigung der Kartoffelernte ein Teil der Landwirtschaft treibenden Aussperrten zu Kreuze kriechen und in die Fabriken zurückkehren werde. Die Herren haben sich aber getäuscht, denn bisher ist noch nicht ein Mann abgefallen. Es sind vielmehr gerade die Kollegen, auf welche die Fabrikanten rechneten, jetzt nach der Ernte abgereift und haben sich außerhalb Arbeit gesucht und gefunden. Mancher Kollege, der jetzt draußen bessere Verhältnisse kennen lernt, dürfte für die Lauterberger Industrie dauernd verloren sein. Demgegenüber versuchen die Fabrikanten natürlich Gesatz zu schaffen und ziehen aus den Herbergen der Großstädte alles mögliche an „Arbeitswilligen“ nach hier zusammen. Selbstverständlich lehnt sich kein Holzarbeiter aus der Großstadt nach den „Gentlemen“ unseres Harzortes, und müssen die Herren Fabrikanten dann mit ungelerten Leuten vorlieb nehmen, die vollständig abgebrannt, auf diese Art verschuldet, ihre Wut zu verdienen. Aber auch dies sprich doch nicht davon, daß man auf die Dauer nicht halten, und haben die beiden Firmen Weiß & Hildebrandt und A. G. Hillegeist, die sich um solche „Kräfte“ bemüht hatten, schon recht schlimme Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht. Herr Weiß hatte seinen Familiensatz, der den Kollegen aus Kaiserslautern wohl noch gut bekannt sein wird, nach Wilsdorf geschickt, um dort Arbeitswillige zu werben. Satz konnte aber anscheinend das viele Geld, welches Weiß ihm mitgegeben hatte, nicht schnell genug los werden und spendierte für alle Leute, die er antraf, in der freigelegten Weise. In einer Wirtschaft soll er allein 38 Mk. für Abendbrot bezahlt haben. Aber all die Beglückten hatten für die Grobmut des Satz kein Verständnis, und so kam es, daß er am Bahnhof schließlich nur neun Mann bei sich hatte, von welchen zwei Mann unterwegs und sechs Mann innerhalb fünf Tagen von Lauterberg wieder verschwanden. Es ist also nur ein Mann verblieben, und der ist Automobilfahrer. Neuerdings hat Weiß sich wieder einen Transport junger Leute von Cöln geholt, die er in der Nacht per Wagen nach hier brachte. Natürlich waren auch die Aussperrten auf dem Posten, und wäre es bei dieser Gelegenheit bald zu einem ersten Zusammenstoß gekommen. Herr Weiß gesteht sich nämlich in der Wille eines Schieflerhelden und drohte fortwährend mit „blauen Bohnen“. Nur der Ruhe und Besonnenheit der anwesenden Kollegen ist es zu danken, daß kein Unheil angerichtet wurde. Herr Hillegeist, der sich einen Transport Leute von Hamburg geholt hatte, mußte ähnliche Erfahrungen machen wie Herr Weiß. Hillegeist soll sogar pro Mann 10 Mk. Vermittlungsgebühr an den Stellenvermittler gezahlt haben, der ihm die Leute zusammentrieb. Auch hier ist schon ein Teil Leute wieder abgedampft. Bedauerlich ist, daß sich keine Behörde findet, die dem Fabrikanten verbietet, diese jungen unerfahrenen Leute an die gefährlichen Maschinen zu stellen. Die Folge ist denn auch, daß fast jeden Tag einer verunglückt. In den 14 Tagen ihres Hierseins sind von den circa 20 Mann nun schon sieben Mann mehr oder weniger schwer verletzt. Einer davon ist in gräßlicher Weise dadurch verletzt, daß er mit dem rechten Arme in eine Riemen Scheibe kam, sich den Arm mehrmals brach und aus der Schulter riß.

Durch das Umhererschleudern hat der junge 17 jährige Mensch dann noch Brustquetschungen davongetragen, die eine Überführung in die Göttinger Klinik notwendig machten. Untergebracht sind die „Arbeitswilligen“ in den Fabriken, wo sich kein Logiswirt mit dem Gelächter abgeben will. Soviele Anstrengungen die Fabrikanten auch machen werden, die Lauterberger Kollegen stehen fest, und wenn wir, wie bisher, von den auswärtigen Kollegen weiter unterstützt werden im Unterbringen der ausgesperrten Kollegen, dann kann der Sieg nicht ausbleiben.

In Solingen nimmt der Lohnkampf der Schreiner seinen Fortgang. Das kleine Häuflein der noch am Streik beteiligten Kollegen sieht dem Ausgang des Kampfes mit der größten Zuversicht entgegen, um so mehr, als die neunstündige Arbeitszeit als wichtigste Forderung im großen ganzen als durchgeführt betrachtet werden kann. Die Kollegen werden eruch, nach wie vor Solingen auf das strengste zu meiden.

In Wolgast waren die bei den Kleinmeistern beschäftigten Kollegen bisher gegen die bei der Wolgaster Holzindustrie, Akt.-Ges., in Arbeit stehenden um 10 bis 15 Prozent in der Lohnhöhe im Nachteil, auch wurde bei einigen täglich eine Stunde länger gearbeitet. Um hierin Abhilfe zu schaffen, wurden bei den vier in Betracht kommenden Meistern einheitlich aufgestellte Forderungen eingereicht. Nach eingehender Verhandlung bewilligten drei von den Meistern die Forderungen. Nur einer, Herr R. Kunze, Besitzer eines Möbelfabrikgeschäftes, lehnte es schroff ab, mit dem Vertreter des Verbandes zu verhandeln. „Ich mache das mit meinen Leuten selbst ab“, meinte der gute Mann. Seine Leute sind ein Tischler und ein Tapezierer; der erstere hat die Arbeit niedergelegt und die Wube ist gesperrt. Die in den zahlreichen verschiedenen Fabriken beschäftigten Arbeiter sind zum allergrößten Teil organisiert, und die Betriebsleitungen sind fast ohne Ausnahme bei vorkommenden Differenzen zum Verhandeln mit den zuständigen Organisationsvertretern bereit. Wenn nun solch ein kleiner Kraxler sich auf hohe Pferde setzt und sich zu so etwas zu erhaben dünkt, so ist das, na sagen wir recht komisch. Die Wolgaster Arbeiterschaft ist gewöhnt, ihren vorkommenden Bedarf in solchen Geschäften zu kaufen, wo den Arbeitern auskömmliche Löhne gezahlt werden und deren Inhaber die Organisation anerkennen. Auch im vorstehenden Falle wird mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln darauf hingewiesen werden. Vielleicht ändert Herr Kunze den Kurs nochmal.

Ausland.

In Schweden sind die Lohn Differenzen in der Goldleistenindustrie nach einer der „Internationalen Union der Holzarbeiter“ zugegangenen Mitteilung wieder beigelegt und die Sperre somit aufgehoben.

Aus der Holzindustrie.

Zu den bevorstehenden Verhandlungen in Cassel.

Bekanntlich sollen die Verhandlungen unseres Verbandsvorstandes mit dem Zentralvorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes, die zuerst in Berlin, des zweite Mal in Eisenach stattgefunden haben, im Laufe des Oktober in Cassel fortgesetzt werden. In bezug auf die in Cassel geplante Besprechung über Regelung der Arbeitszeit (Klassenteilung der Städte) hatte der Vorstand des Schutzverbandes unseren Verbandsvorstand um seine Zustimmung ersucht, daß der Hirsch-Dunckerische Gewerkschaftsverein der Tischler und der Christliche Holzarbeiterverband daran mit je einem Delegierten beteiligt seien möchten. Hierzu hat unser Verbandsvorstand in seiner letzten Sitzung nachfolgenden Beschluß gefaßt, welcher dem Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes als Antwort auf sein Schreiben mitgeteilt worden ist:

„Wir halten nach wie vor an unserem Standpunkt fest, daß unsere Zahlstellenverwaltungen in allen denjenigen Städten, wo die Mitglieder des Christlichen Holzarbeiterverbandes oder des Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaftsvereins der Tischler in nennenswerter Zahl in Betracht kommen, bei Lohnbewegungen usw. gehalten sein sollen, für ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit denselben einzutreten.“

„Dagegen müssen wir unsererseits eine gemeinsame Verhandlung mit Vertretern des Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaftsvereins der Tischler und des Christlichen Holzarbeiterverbandes in Gegenwart des Vorstandes des Arbeitgeber-Schutzverbandes aus naheliegenden taktischen Rücksichten vorläufig ablehnen.“

„Einer solchen gemeinsamen Verhandlung müßte eine interne Beratung von Vertretern der genannten beiden Organisationen mit unseren Vorstandsvorstreitern vorausgehen, um zunächst untereinander eine allgemeine Verständigung herbeizuführen. Eine derartige Zusammenkunft von uns aus einzuleiten, sind wir gegenwärtig, namentlich infolge des fortgesetzten unsolidarischen Verhaltens des Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaftsvereins, nicht in der Lage, auch wissen wir nicht, ob auf Seite der beiden Organisationen eine solche Beratung gewünscht wird. Sollte ein dahingehender Vorschlag von denselben gemacht werden, so wird unser Vorstand gerne dazu Stellung nehmen.“

Der Hirsch-Dunckerische Gewerkschaftsverein. Eine große Angst vor dem Deutschen Holzarbeiterverband scheint die Firma Stolzenberg in Doss zu haben. Eine Postkarte, welche einem hiesigen Arbeiter zugeht, der bei dieser Firma um Arbeit nachfragt, lautet folgendermaßen:

Herrn Mannheim. Auf Ihre Anfrage vom 16. er. teilen wir Ihnen mit, daß Sie, wenn Sie gesund und verbandsfrei sind, sofort bei uns eintreten können. Ihrer diesbezüglichen Rückäußerung umgehend entgegengehend, zeichne Hochachtung Doss, den 17. September 1907. Fabrik Stolzenberg, Deutsche Bureau-Einrichtungs-Gesellschaft m. b. Haftung. (Name unerlässlich.)

„Die Firma möge sich beruhigen,“ sagt hierzu die Mannheimer „Volkstimme“, „die Barrikaden werden morgen noch nicht gebaut; wenn sie aber glaubt, ihre Proletariatsauswringerei dauernd dem Einfluß der gewerkschaftlichen Organisation entziehen zu können, so befindet sie sich doch gewaltig auf dem Holzweg.“

Arbeitsmarkt in der Holzindustrie. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ war im Monat August im Eisenbahnenwagenbau nach wie vor viel Arbeit. Stellenweise herrschte Arbeitermangel. Die Sägewerke und Holz bearbeitenden Betriebe waren nach den Berichten aus Königsberg und Rosenheim in Oberbayern gut beschäftigt. Das Angebot tüchtiger Kräfte war recht gering. Unverändert flau war hingegen die Lage in Pommern, zugleich schlechter als im Vorjahr; die Beendigung der Streitigkeiten im Berliner Baugewerbe brachten keine Belebung. Die Arbeitskräfte reichen aus. Die befriedigende Lage in der Berliner Riffenfabrikation hat gegenüber Juli keine Veränderung erfahren. Die süddeutsche Möbelfabrikation war nach dem Bericht aus Stuttgart reichlich mit Aufträgen versehen. In verschiedenen Betrieben mußte außer einer Verfürgung der Arbeitskräfte noch eine entsprechende Lohnerschöpfung stattfinden. In der Berliner Möbelfabrikation war die Beschäftigung vielfach nicht ganz befriedigend und schlechter als im Vorjahre. An guten Tischlern ist Mangel vorhanden, die anderen Arbeiter reichen reichlich. Der Kurzwagenbau wies gegenüber Juli nach dem Bericht aus Charlottenburg eine kleine Verschlechterung auf. An Arbeitern herrscht ein Überangebot. Aus Berlin wird hingegen gemeldet, daß die Beschäftigung zöger wurde und eine erhebliche Verbesserung gegenüber dem Vormonat zeigte. Bei den Stellmachern fand verzeichnet eine kleine Reduktion der Auftragslage statt (!).

Holzindustrie Albert Maschinen, A.-G. in Duisburg. In der ordentlichen Hauptversammlung wurde die Bilanz für das am 30. April beendigte Geschäftsjahr 1906/07, abschließend mit einem Verlust von 449 688 Mk. (im Vorjahr 677 Mk. Verlust), genehmigt und dem Aufsichtsrat und dem Vorstande Entlastung erteilt. Infolge der Neuwahlen zum Aufsichtsrat fezt sich der Vorstand aus folgenden Herren zusammen: Bankdirektor Th. Hinsberg in Warden Vorsitzender, Bankdirektor Gherstius in Duisburg stellvertretender Vorsitzender, Dr. Eduard Freiherr von der Heydt (Eberfeld), Konsul Marx (Charlottenburg), und Leo Hofmann (Nemel).

Meißnerfabrik vormals Johann Faber, A.-G. in Nürnberg. Die Jahresrechnung für 1906/07 schließt mit einem Reinerüberschuß von 930 680 (im Vorjahr 855 033) Mk. nach Abzug der Aufwände und der 159 720 (143 078) Mk. betragenden Abschreibungen auf Anlagen, sowie der 48 113 (38 062) Mk. betragenden Abschreibungen auf Wechsel und Einstände verbleibend einschließlich des Vortrags ein Reinerwerb von 666 487 (619 743) Mk., wovon 52 000 (22 000) Mk. ein Sonderertrag überweisen, 15 Prozent (wie im Vorjahr) Dividende = 480 000 Mk., sowie 50 087 (40 091) Mk. Gewinnanteile verteilt, 20 000 Mk. (wie im Vorjahr) den Interzessionskassen zugeführt und 64 399 (57 652) Mk. vorgetragen werden. Hierzu führt der Geschäftsbericht aus, daß das neue Fabrikgebäude in Giebißhof vollendet ist. Die Montage der Arbeitsmaschinen soll so gefördert werden, daß die Fabrik voraussichtlich Anfang des nächsten Jahres in Betrieb genommen werden kann. Auch im abgelaufenen Jahre war wiederum eine Steigerung des Umsatzes zu verzeichnen. Der Eingang der Aufträge war jederzeit durchaus regelmäßig. Bei Beginn des neuen Geschäftsjahres lagen noch zahlreiche Aufträge zur Ausführung vor. Auch der Einlauf von neuen Bestellungen durchaus befriedigend, daß die Fabrik nach wie vor gut beschäftigt ist.

Schweizerische Waggonfabrik Akt.-Ges. Schlieren (Schweiz). Die mit 1 200 000 Fr. Grundkapital arbeitende Gesellschaft erzielte in 1906/07 einen Reingewinn von 57 879 Fr. Davon erhalten die Prioritätsaktien von 30 000 Fr. für 1905/06 und 1906/07 je 6 Prozent Dividende, in an Stelle der früheren Stammaktien getretenen Aktien von 600 000 Fr. ebenfalls 6 Prozent und schließlich die Ende 1906 eingezahlten Aktien von 800 000 Fr. für 6 Monate Prozent. Die Reserve wird mit 100 000 Fr. dotiert.

Gewerkschaftliches.

Die fünfte internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen

Die fünfte internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen fand in der dritten Septemberwoche im Anschluß an den andinawischen Arbeiterkongress in Christiania statt. Vertreter waren Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Island, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden und Ungarn. Bulgarien, die Schweiz und Serbien waren aus finanziellen, Frankreich und die alte Zentrale der Niederlande aus prinzipiellen Gründen unvertreten. Frankreich erklärte sich zur Teilnahme an der Konferenz bereit, falls die Fragen des Generalstreiks und des Antimilitarismus auf die Tagesordnung gesetzt und die Aufgaben der Konferenz, abgesehen vom Amsterdamer Beschluß, überhaupt geändert werden. Das wurde durch motivierte Beschlüsse natürlich abgelehnt. In dem Schlüsselpassus dieses Beschlusses heißt es: „Die Konferenz richtet an die Arbeiterklasse Frankreichs die dringenden Ersuchen, die erwählten Fragen mit der örtlichen Organisation der Arbeiterklasse des eigenen Landes gemeinsam zu beraten und durch Teilnahme an den internationalen Sozialistentkongressen bei der Entscheidung dieser Fragen mitzuwirken und zum Zwecke der Durchführung gewerkschaftlicher Aufgaben auch weiterhin der internationalen gewerkschaftlichen Verbindung anzugehören.“

Für die Niederlande wurde das neugebildete Sekretariat mit 30 000 Mitgliedern anerkannt und das alte (mit 4000 Mitgliedern), das übrigens am zweiten Verhandlungstage seinen Austritt erklärte, von der internationalen Verbindung ausgeschlossen.

Der gedruckte vorliegende Bericht des internationalen Sekretärs wurde genehmigt. Die Tätigkeit des Sekretärs wird allseitige Anerkennung und wurde ihm für die abgeworfene Geschäftszeit von zwei Jahren ein Ehrenhonorar von 300 Mk. bewährt. Ein Defizit des Sekretariats soll

prozentual auf die verschiedenen Länder verteilt und der Beitrag von 1 Mk. pro 1000 Mitglieder auf 1,50 Mk. hinaufgesetzt werden.

Der Anschluß der kroatischen Landeszentrale an das Sekretariat wurde unter Vorbehalt genehmigt.

Betreffs Übertritts von Gewerkschaftsmitgliedern in ausländische Organisationen wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Konferenz ist der Meinung, daß Mitglieder solcher Verbände, die der gewerkschaftlichen Zentrale ihres Landes angeschlossen sind, müssen, wenn sie in einem anderen Lande zureisen und eine Abmeldebekretigung ihrer bisherigen Organisation vorlegen, von ihrer dortigen Berufsorganisation als Mitglieder aufgenommen werden.“

Soweit keine anderweitigen Abmachungen zwischen den einzelnen Berufsorganisationen bestehen, gelten folgende Übertrittsbedingungen: a) Das in der bisherigen Organisation gezahlte Eintrittsgeld wird angerechnet. Sollte das von Inländern erhobene Eintrittsgeld in der neuen Organisation höher sein als in der alten Organisation, so kann die Differenz erhoben werden. b) Bezüglich des Anspruchs auf Unterstützungen und andere Vorteile wird die Summe der in der bisherigen Organisation gezahlten Beiträge angerechnet, jedoch mit der Maßgabe, daß auf keinen Fall eine längere Mitgliedschaft angerechnet wird, als tatsächlich vorhanden ist.

Die anwesenden Delegierten verpflichten sich, diese Übertrittsbedingungen der nächsten Sitzung der zuständigen Körperschaft ihres Landes vorzulegen und deren Annahme zu befürworten. In erster Linie sollen dadurch die englischen Gewerkschaften an ihre Pflicht eingewanderten Arbeitern gegenüber erinnert werden. Ebenfalls angenommen wurde eine von Dänemark eingebrachte Resolution: „Die fünfte internationale Gewerkschaftskonferenz ist der Auffassung, daß die einzelnen Gewerkschaften sowohl aus allgemeinen Solidaritätsgründen wie auch mit Rücksicht auf die stark zunehmende Koalition der Unternehmer die Pflicht haben, den betreffenden Berufsverbänden in eigenen Lande anzugehören, und daß diese Verbände aus den genannten Gründen verpflichtet sind, sich der gewerkschaftlichen Zentrale ihres Landes anzuschließen.“

Wenn dieser Hauptpflicht nachgekommen ist, aber auch nur dann, hält die Konferenz es für richtig, daß die einzelnen Berufsverbände sich international mit den entsprechenden Verbänden anderer Länder verbinden, teils um sich, wenn nötig, bei größeren Lohnkämpfen eine weitere Unterstützung als die, welche die Landeszentrale aufzubringen vermag, zu sichern und weiter, um durch die engstmöglichen tätigen Beziehungen nach jeder Richtung hin die internationale Verbrüderung der Arbeiter aller Länder zur Durchführung zu bringen.“

Eine auf der letzten Konferenz in Amsterdam beschlossene internationale Erhebung über die Dauer der Arbeitszeit soll unterbleiben, dagegen sollen die Landeszentralen nach Möglichkeit über die Arbeitszeit ihrer Länder Erhebungen anstellen. Durch eine Resolution wurden ferner die einzelnen Organisationen ersucht, den Arbeitsnachweisbüros der angeschlossenen Gewerkschaften des Auslandes die etwa verlangten Auskünfte über die Lage des Arbeitsmarktes zu geben. Ferner wurde der internationale Sekretär ersucht, um die Beschlüsse von Stuttgart (betreffend der Einwanderungsfrage) in die Praxis umzusetzen, mit den am meisten interessierten Ländern in Verbindung zu treten.

Es wurde ferner ausgesprochen, daß es augenblicklich den Gewerkschaften nicht möglich sei, ohne Schädigung der Position der Arbeiter in den einzelnen Ländern den Arbeitsnachweis für fremde Arbeiter zu organisieren.

Zur Frage der Importe von Streikbrechern aus einem Lande in das andere wurde nach längerer Aussprache, an der sich besonders die englischen Delegierten sehr lebhaft beteiligten, folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Konferenz verurteilt diejenigen Arbeiter und Arbeitergruppen, die in Konfliktfällen Arbeit als Streikbrecher in anderen Ländern annehmen. Da die Unternehmer und Kapitalisten in mehreren Ländern sich jetzt der Arbeitskräfte aus anderen Ländern bedienen, fordert die Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen die Organisationen der verschiedenen Länder auf, ihre Aufmerksamkeit dieser Frage im besonderen zu widmen, und wenn möglich soll die Landeszentrale in dem Lande, aus welchem die Streikbrecher kommen, deren Namen in ihrem Heimatlande veröffentlicht. Im übrigen soll solchen Arbeitern die gleiche Behandlung zuteil werden wie den Streikbrechern im eigenen Lande.“

Die Konferenz empfiehlt weiter, in allen Ländern dahin zu wirken, daß die sozialdemokratischen Fraktionen in den Parlamenten beantragen, daß der Export von Streikbrechern und Kontraktarbeiten gesetzlich verboten wird. Schließlich wurde auf Antrag Deutschlands das internationale Übereinkommen über die Verbote der Verwendung gesundheitsgefährlicher Stoffe in der Industrie besprochen. Eingewiesen wurde auf das im September 1906 abgeschlossene Übereinkommen betreffend das Verbot der Verwendung weißen Phosphors in der Zündholzindustrie, dem Belgien, England, Österreich, Schweden und Norwegen sich bisher noch nicht angeschlossen haben.

Die Vertreter der obengenannten Länder verpflichteten sich, die Aufmerksamkeit ihrer Regierungen auf diese Frage zu lenken; auch soll in Zukunft im allgemeinen dahin gearbeitet werden, daß sich die einzelnen Staaten allen internationalen Arbeiterschutzübereinkommen anschließen. Damit waren die auf der Tagesordnung stehenden Punkte erledigt.

Es wurde noch beschlossen, die im Laufe der Jahre bezüglich der internationalen Zentrale gefaßten Beschlüsse zu sammeln und in deutscher, französischer, englischer und einer skandinavischen Sprache zu veröffentlichen.

Als internationaler Sekretär wurde Legien einstimmig wiedergewählt.

Die nächste internationale Konferenz soll im Jahre 1910 im Anschluß an den österreichischen Gewerkschaftskongress in Wien stattfinden.

Der Schuhmacherverband hat eine statistische Erhebung über die Dauer der Arbeitszeit in den Schuh- und Schäftefabriken vorgenommen, deren Resultat jetzt veröffentlicht wird. Danach betrug die Arbeitszeit

8 bis 8 1/2 Stunden p. Tag für	84 Arbeiter	=	0,13 Proz.
8 1/2 „ „ 9 1/2 „	12844 „	=	20,21 „
9 1/2 „ „ 10 „	88867 „	=	60,39 „
10 „ „ 11 „	11986 „	=	18,87 „
11 „ „ 12 „	256 „	=	0,40 „

Es haben also bereits 80,78 Prozent der Arbeiter in den Schuhfabriken eine Arbeitszeit von zehn Stunden und darunter pro Tag, 19,27 Prozent haben eine längere Arbeitszeit als 10 Stunden täglich. Wenn man in Betracht zieht, daß es durchaus nicht so lange her ist, daß in der Schuhfabrikation der Sechsstundentag allgemein üblich war und daß die Fabrikanten sich hartnäckig weigerten, eine Herabsetzung der Arbeitszeit zu gewähren, so daß die Arbeiter jede Minute Arbeitszeitverkürzung in schweren Kämpfen erst erringen mußten, so wird man den Erfolg, den der Zentralverband der Schuhmacher auf diesem Gebiete zu verzeichnen hat und der durch die obigen Zahlen nachgewiesen wird, um so höher einschätzen dürfen. Fezt ist, wie die Zahlen zeigen, die Organisation der Schuhmacher auf dem besten Wege, den Neunstundentag zu erringen.

Der Seemannsverband hat im zweiten Quartal d. J. recht gute Fortschritte gemacht. Der Mitgliederbestand betrug am 1. April 15 027 und ist am 1. Juli auf 17 415 gestiegen. Der Seemannsverband hatte also in diesem einen Quartal einen Mitgliederzuwachs von 2388. Von diesen eingeschriebenen Mitgliedern waren am 1. April 1907 insgesamt 7243, am 1. Juli dagegen 10 388 vollzahlende Mitglieder. Die Zahl der vollzahlenden Mitglieder ist also in einem Quartal um 3095 gestiegen. Einen solchen Aufschwung hat der Seemannsverband noch niemals zu verzeichnen gehabt. Erfreulich ist, daß der Aufschwung des Verbandes im Ost- und Nordseegebiet ein gleichmäßiger war und noch ist. Das Gesamtvermögen des Verbandes belief sich am 1. Juli auf 182 707 Mk. So fezt also in Wirklichkeit der von den Ballinisten angeblich niedrigergerittene Seemannsverband aus.

Die Zeitschrift für Graveure und Ziseleure stellte nach 14-jährigem Erscheinen infolge Anschlusses des Graveureverbandes an den Metallarbeiterverband mit der Nr. 27 vom 21. September ihr Erscheinen ein.

Internationale Gewerkschaftskonferenz. Zu der über die anlässlich des internationalen Arbeiterkongresses in Stuttgart abgehaltenen Berufskongressen, welche wir in Nr. 37 der „Holzarbeiter-Zeitung“ gegeben haben, ist noch nachzutragen die Konferenz der internationalen Transportarbeiter-Föderation. An derselben nahmen teil Vertreter aus England, Schweden, Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Italien und Österreich. Die Konferenz beschäftigte sich hauptsächlich mit der blamablen Tatsache, daß England zum Streikbrechereportland geworden ist und Arbeitswillige gegenwärtig nach Antwerpen schickt, wie auch zur Zeit des Hamburger Streiks der Schauerleute und des Streiks der Seeleute im Nord- und Ostseegebiet englische Streikbrecher eine sehr unruhliche Rolle gespielt haben. Als Beispiel dafür, daß es möglich ist, derartige Zustände zu beseitigen, verwies der österreichische Delegierte auf Syrien und Dalmatien, von wo sich die deutschen Reeder früher ihre Streikbrecher holten. Seitdem es aber der Organisation gelungen ist, in den Hafenstädten Triest und Fiume festen Fuß zu fassen, hat das aufgehört. Nach einer gründlichen Aussprache erklärten die englischen Delegierten, daß sie ihr möglichstes tun wollten, um den unwürdigen Zustand zu beseitigen. Anlässlich des englischen Gewerkschaftskongresses soll eine besondere Besprechung der Vertreter der in Betracht kommenden Organisationen stattfinden, auf welcher über gemeinschaftliche Agitation und über die Frage des Zusammenschlusses der verschiedenen Verbände diskutiert werden soll. Es wäre zu wünschen, daß diese Schritte zu dem gewünschten Resultat führen.

Der internationale Bergarbeiterkongress, der vom 16. bis 20. September in Salzburg abgehalten wurde, ist inforn interessant, als derselbe aus Deutschland nicht nur vom Bergarbeiterverband, sondern auch vom Hirsch-Dunderschen Gewerksverein, dem polnischen Verband und der christlichen Organisation besetzt war. Dem Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes dürfte diese Tatsache einiges Unbehagen verursachen, nachdem es über die internationalen Tagungen der anderen Arbeiterorganisationen in recht blöder Weise gespöttelt hatte. Wird der „Deutsche Holzarbeiter“ nun auch von den christlichen Bergarbeitern sagen, daß sie sich an einem internationalen „Geplärre“ beteiligen haben? Wird er den christlichen Gewerksverein auch zu dem „gläubigen aber urteilsunfähigen Trost“ zählen? Es ist eine recht fatale Suppe, die sich das christliche Blatt da eingebrockt hat, aber mit Gottes Hilfe wird es sich schon durchhangeln. — Auf dem Kongress war vertreten: England durch 88, Nordamerika durch 2, Belgien durch 10, Frankreich durch 6, Österreich durch 19 und Deutschland durch 17 Delegierte. Von den deutschen Delegierten vertraten 11 den Bergarbeiterverband, 3 den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, 2 den polnischen Verband und einer den Hirsch-Dunderschen Gewerksverein. Der Kongress sprach sich in mehreren Resolutionen für den Achttundentag aus; bei hoher Temperatur soll die Schicht nur 6 Stunden betragen. Eine andere Resolution verlangt eine ausreichende Rente bei vorübergehender Krankheit oder dauernder Arbeitsunfähigkeit und Invalidität sowie Fürsorge für die Hinterbliebenen der verunglückten oder verstorbenen Bergleute. Für die in den Bergwerken vorkommenden Unfälle soll der Arbeitgeber verantwortlich gemacht werden. Dann beschäftigte sich der Kongress mit dem internationalen Streik der Bergarbeiter. Es sollen rechtzeitig Vorbereitungen getroffen werden, um gerüstet zu sein, wenn ein internationaler Streik notwendig werden sollte. Eine vom Kongress angenommene Resolution fordert eine wirksame Reform der Bergwerkskontrolle durch Anstellung von Arbeiterinspektoren. Ferner spricht sich der Kongress

